

LEHRPLAN

GYMNASIUM

PHILOSOPHIE

OBERSTUFE

Erprobungsfassung

- 1984 -

*gilt nach 14. KMK-Ver.
v. 1995
v. 1995*

SH

18(1984)

Verabschiedet vom Kultusminister des Landes Schleswig-Holstein

Georg-Eckert-Institut BS78



1 253 356 4

LEHRPLAN

GYMNASIUM

PHILOSOPHIE

OBERSTUFE

Erprobungsfassung

- 1984 -

*gilt noch lt. KMK-Vor.
v. 1993
v. 1995*

Herausgegeben vom Kultusminister des Landes Schleswig-Holstein

Inhaltsverzeichnis

2020/7500

	Seite
1. Grundsätzliches zum Verständnis des Faches	1
1.1 Aufgaben des Philosophieunterrichts	1
1.2 Fachziele	4
1.3 Organisatorisches	8
1.4 Anmerkungen zu den Lerninhalten	8
1.5 Verbindliche Auflagen bei der Wahl der Kursthemen	10
2. Lernbereiche	12
2.1 Einführung in die Philosophie	12
2.2 Anthropologie	15
2.3 Ethik/Rechtsphilosophie	17
2.4 Erkenntnistheorie	21
2.5 Logik	23
2.6 Sprachphilosophie	25
2.7 Wissenschaftstheorie	27
2.8 Metaphysik	29
2.9 Religionsphilosophie	32
2.10 Ästhetik	35
2.11 Gesellschafts- und Staatsphilosophie	37

Anhang

- I. Fachanforderungen für die Abiturprüfung im
Fach Philosophie
(vgl. Runderlaß des Kultusministers vom 9. März 1982,
NBl. KM. Schl.-H. S. 38 f)
- II. Religionsmündige Schüler
(Erlaß des Kultusministers vom 11.1.1971,
NBl. KM. Schl.-H. S. 27)

Z-VSH
W-18 (1984)

1. Grundsätzliches zum Verständnis des Faches

1.1 Aufgaben des Philosophieunterrichts

Die Philosophie als Unterrichtsfach an der Schule befindet sich in einer besonderen Situation.

- Für Schüler, die in die Oberstufe des Gymnasiums eintreten, ist dieses "Fach" völlig neu. Sie haben in der Mittelstufe bereits eine Vielzahl wissenschaftlicher und anderer Fächer kennengelernt und in mancher Hinsicht sogar einen gewissen Abschluß erreicht. Mit dem Auftreten der Philosophie wird ihnen nun die Möglichkeit geboten, das Erworbene unter allgemeineren Gesichtspunkten zu sehen, und der Zeitpunkt, in dem das geschieht, fällt zusammen mit einer Entwicklungsphase, in der Schüler dazu neigen, Bestehendes in Frage zu stellen, sich kritisch mit ihrer Umwelt und mit sich selbst auseinanderzusetzen und nach Orientierungshilfen für ihr künftiges Leben zu suchen. Der Philosophieunterricht kann ihnen dabei zu gedanklicher Klärung verhelfen, denn die Philosophie tritt nicht einfach als neues Fach neben andere, sondern führt in methodischer Weise dazu, Vorgegebenes zu problematisieren, einfach Hingenommenes in Frage zu stellen, und das gilt auch für ihr eigenes Selbstverständnis.

- Die Frage nämlich, was Philosophie eigentlich sei, läßt sich heute kaum noch in knapper und einfacher Weise beantworten. Als Grund- oder Superwissenschaft ist sie nicht mehr zu definieren. Genausowenig, wie sie über allen Wissenschaften als geistiger Überbau schwebt, kann sie dem praktischen Leben des heutigen Menschen allgemein verbindliche Wertmaßstäbe, Handlungsnormen oder Sinndeutungen anbieten. Der Begriff der Philosophie ist fragwürdig geworden: Die Zeit der großen philosophierenden Persönlichkeiten, Systembildner und Moralisten hat sich offenbar ihrem Ende zugeneigt. Philosophie

kann kaum noch als Sammlung von Weltanschauungen bedeutender Denker verstanden werden, zumal sie sich heute nicht mehr unmittelbar auf eine gesicherte, ungebrochene und Maßstäbe setzende Tradition beziehen läßt.

Dennoch ist die Philosophie nicht verschwunden. Sie weist sich auch in unserer Zeit als notwendig aus, nämlich durch die Bedürfnisse des Lebens selbst. Ihre Grundfragen bestehen weiter, etwa in der Weise, wie Kant sie formuliert hat: Was können wir wissen? - Was sollen wir tun? - Was dürfen wir hoffen? - : drei Fragen, die gemeinsam in dem Problem der menschlichen Existenz wurzeln. Gerade der Fortbestand dieser Fragen zeigt, daß die Philosophie nie zu Ende ist, sondern sich in der Suche nach Antworten immer wieder neu hervorbringt. Es gibt dabei allerdings keine endgültigen Wahrheiten. Jede Zeit muß aus ihrer geschichtlichen Situation die Antworten neu zu finden suchen, mit denen sie leben kann, und das bedeutet, daß der Philosophie die Aufgabe zufällt, die jeweils dringlichen Fragen und die jeweils möglichen Problemlösungen herauszuarbeiten. Sie wird in diesem Sinne zur kritischen Selbstbesinnung des Menschen, bezogen auf die Problemsituationen, die sich ihm aus seiner Verflechtung in gesellschaftliche, sittliche, geschichtliche Zusammenhänge, in die Strukturen eines von Wissenschaft und Technik bestimmten Daseins ergeben.

Damit erweist sich der fächerübergreifende Charakter der Philosophie. Müssen die verschiedenen Disziplinen der Wissenschaften - aber auch außerwissenschaftliche Bereiche - davon ausgehen, daß ihnen ihre Thematik, ihre Ziele und die Art ihres Verfahrens in einer gewissen Selbstverständlichkeit vorgegeben sind, so setzt die Philosophie dort ein, wo diese Selbstverständlichkeiten in Frage gestellt werden, wo nach prinzipiellen Begründungen und grundsätzlichen Zusammenhängen

gesucht wird. Insofern kann die Philosophie dazu verhelfen, Probleme zu artikulieren, die über den Rahmen einzelner, oft zersprengter Fach- und Lebensbereiche hinausgehen, und sie wird versuchen, im Prozeß des Bewußtmachens solche Probleme so weit wie möglich zu klären. Damit kann sie zugleich helfen, den Philosophierenden aus Abhängigkeiten und Zwängen zu lösen, ihm Distanz dem unmittelbar Gegebenen gegenüber zu verschaffen, und sie kann ihm bei der bewußten und kritischen Suche nach Selbstbestimmung helfen. In seinem Verhältnis zu Einzelwissenschaften und besonderen Lebensbereichen erwächst daraus in positiver Rückkopplung ein reflektiertes, vertieftes Verständnis dessen, was dort im Detail jeweils untersucht und erarbeitet wird.

Die Reflexion im Sinne des sokratischen Fragens ist daher die eigentliche unveränderliche Größe in der Geschichte der Philosophie und sollte auch zur methodischen Grundlage des Philosophieunterrichts gemacht werden. Das besagt, daß dieser Unterricht seine Lerninhalte nicht im Sinne reiner Wissensvermittlung versteht, sondern mit seiner erzieherischen Zielsetzung den Schüler dazu befähigen will, sich in den Formen eines methodisch-kritischen Denkens mit Prinzipienfragen auseinanderzusetzen, die ihn auch persönlich betreffen. Dieses Denken soll frei sein von Dogmatismus und festgelegten Ideologien, aber auch von wertneutraler Gleichgültigkeit. Gewiß muß sich der Philosophieunterricht an der Schule dessen bewußt sein, daß er eine nur propädeutische Funktion hat, daß er vor allem nicht eine Bildungskraft entwickeln kann, durch die sich Lebensorientierung und Weltverständnis der Schüler ausschließlich bestimmen lassen; aber gerade weil in dieser Hinsicht zahlreiche andere Faktoren in und neben der Schule auf den Schüler einwirken, kann der Philosophieunterricht dazu verhelfen, klärende Fragen zu stellen, Zusammenhänge zu erkennen, Denkansätze zu prüfen, Standpunkte rational zu begründen und Entscheidungen verantwortlich zu rechtfertigen.

- Ein so verstandener Philosophieunterricht setzt ein besonderes Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler voraus. Es geht nicht in erster Linie um Wissensvermittlung - obwohl auch sie eine Rolle spielt. Das Prinzip des Unterrichts muß dialogisch sein; es verlangt Partnerschaft zwischen Lehrer und Schüler. Aber das sachgerechte Fragen verlangt auch seine Richtschnur, und sie läßt sich gewinnen, sofern die Arbeit im Unterricht an geeigneten Texten orientiert ist. Sie geben der philosophischen Auseinandersetzung ihren jeweiligen Horizont und verhindern das Abgleiten in bloße Beliebigkeit.

1.2 Fachziele

Die Fachziele werden nachfolgend in stoffbezogene und verhaltensbezogene Ziele unterteilt. Allerdings kann eine solche Aufteilung nur als vorläufiger, formaler Schritt verstanden werden. Im Unterricht selbst werden Stoffbezogenes und Verhaltensbezogenes einander ständig durchdringen und ergänzen.

1.2.1. Stoffbezogene Fachziele

Die folgende Übersicht ist so angelegt, daß die Charakterisierung der einzelnen stoffbezogenen Fachziele in einen Hinweis auf entsprechende Teilbereiche des Philosophierens mündet. Damit soll jedoch nicht der Eindruck erweckt werden, es handele sich um eine Aufzählung vorgeschriebener Kursthemen.

Der Schüler soll

- dazu geführt werden, Philosophieren als einen Vorgang kritischer Reflexion und rationaler Kontrolle kennenzulernen, sowohl hinsichtlich der ihm im Unterricht begegnenden sonstigen Fachgebiete als auch hinsichtlich allgemeiner Lebensfragen, wie sie sich aus der Stellung des Menschen in Natur, Geschichte und Gesellschaft ergeben (Einführung in die Philosophie).

Dieses Fachziel ist nicht isoliert zu sehen; es wirkt sich leitmotivisch auf den gesamten Bereich des Philosophieunterrichts aus.

- die Frage nach der Natur des Menschen als philosophisches Problem sehen und in ihrer Vielschichtigkeit begreifen lernen. Dazu gehört nicht nur die Betrachtung des Menschen als Einzelwesen, sondern auch seine Einbettung in gesellschaftliche und historische Zusammenhänge. So erscheint die Situation des Menschen schließlich in einer von ihm selbst geschaffenen Welt kultureller und technischer Bezüge (Anthropologie, Geschichtsphilosophie; Philosophie der Technik).
- sich bewußt machen, daß der Mensch ein handelndes Wesen ist und in seinem Handeln verantwortliche Entscheidungen zu treffen hat. Daraus ergibt sich die Bedeutung sittlicher Probleme, in deren Rahmen nach der philosophischen Begründung von Handlungsnormen zu fragen ist (Ethik und Rechtsphilosophie).

Allerdings ist Ethik nicht nur als ein philosophisches Fachgebiet unter anderen zu sehen; vielmehr enthalten alle philosophischen Problembereiche Fragen von ethischer Relevanz.

- in die Problematik des menschlichen Erkenntnisvermögens eingeführt werden und dessen Formen, Möglichkeiten sowie Grenzen - wenigstens in propädeutischer Weise - kennenlernen (Erkenntnistheorie).
- die Besonderheiten des logischen Denkens kennenlernen, dabei aber auch in die philosophische Betrachtung der Sprache eingeführt werden, etwa in bezug auf die Mög-

lichkeiten und Probleme der Umgangssprache einerseits, formaler Wissenschaftssprachen andererseits (Logik und Sprachphilosophie).

- die Eigenarten und Voraussetzungen der Einzelwissenschaften aus philosophischer Sicht befragen lernen, sowohl hinsichtlich ihrer Grundbegriffe und Methoden als auch hinsichtlich ihrer wechselseitigen Zusammenhänge und geschichtlich sich wandelnder Strukturen bzw. Zielsetzungen (Wissenschaftstheorie).
- dazu geführt werden, die Fragen nach einer Sinndeutung menschlichen Daseins, nach dem allem Seienden Zugrundeliegenden oder dem, was "die Welt im Innersten zusammenhält", in bewußter Weise zu stellen und in verschiedenen philosophischen Antwortmöglichkeiten kritisch zu reflektieren (Metaphysik).
- Formen des menschlichen Weltbezuges in ihrer philosophischen Relevanz kennenlernen, die in außerwissenschaftlichen Haltungen begründet sind. Dazu kann die Auseinandersetzung mit Problemen des religiösen Glaubens gehören, insbesondere die Frage, in welchem Sinne ein philosophisches Reden von Gott möglich ist (Religionsphilosophie).
- entsprechend zur glaubenden auch die ästhetische Einstellung als eigenständige Weise menschlicher Selbstverwirklichung erfahren lernen und in die philosophische Betrachtung des künstlerischen Erlebens und Schaffens eingeführt werden (Ästhetik).
- lernen, was es bedeutet, den Menschen als Gesellschaftswesen zu sehen, d.h. in seiner Kommunikation mit anderen,

in sozialen und politischen Ordnungen, wobei das Verhältnis zwischen den Freiräumen des Einzelnen und den Ansprüchen des Staates ein besonderes Problemfeld ergibt (Staats- und Gesellschaftstheorie).

1.2.2 Verhaltensbezogene Fachziele

Der Schüler soll

- die Fähigkeit erwerben, scheinbar Selbstverständliches in Frage zu stellen und kritisch zu reflektieren.
- seine Fragestellungen so zu präzisieren lernen, daß sie eine philosophische Bedeutung gewinnen. Dazu gehören die Schulung des Abstraktionsvermögens, die Beherrschung der jeweils notwendigen Begrifflichkeit und die Einübung einer klaren Ausdrucksweise.
- seine Gedankengänge in methodischer Form entwickeln, insbesondere rational argumentieren und Meinungen sachlich begründen lernen.
- lernen, im Unterrichtsgespräch ein kooperatives Verhalten zu entwickeln, andere Meinungen zu tolerieren, ohne auf ihre Prüfung zu verzichten, sie bei der eigenen Meinungsbildung zu berücksichtigen und diese ggf. zu modifizieren.
- den Umgang mit philosophischen Texten lernen, um sie angemessen interpretieren und - soweit möglich - zu ihnen Stellung nehmen zu können.

1.3 Organisatorisches

Philosophie ist Wahlpflichtfach in der Einführungszeit und in der Jahrgangsstufe 12 alternativ zu Evangelische oder Katholische Religion¹⁾. Der Schüler kann Philosophie als Wahlfach in der Jahrgangsstufe 13 mit der Möglichkeit der Abiturprüfung fortsetzen²⁾.

1.4 Anmerkungen zu den Lerninhalten

1.4.1 Der Philosophieunterricht kann nur als propädeutischer Unterricht verstanden werden. Damit soll er vor übertriebenen Anforderungen und Erwartungen bewahrt bleiben. Seinem propädeutischen Charakter entsprechen die Lerninhalte. Sie sollten so gewählt werden, daß sie einen Bezug zur Erfahrungswelt der Schüler haben (insbesondere zum Unterricht in anderen Schulfächern).

1.4.2 Der Unterricht ist thematisch, nicht philosophiegeschichtlich orientiert. Die Behandlung von Philosophen und Texten vergangener Epochen soll nicht historisierend erfolgen. Der jeweils herangezogene Text soll eine Problemlage verdeutlichen und eventuell Lösungsmöglichkeiten entwickeln.

1.4.3 Der Unterricht muß nicht immer von einem Text ausgehen. Auch das freie philosophische Gespräch kann sinnvoll sein, jedoch sollte es nicht zur Regel werden. Der Umgang mit Texten stabilisiert den Unterricht und gibt ihm Bezugsmöglichkeiten auf kompetente philosophische Aussagen.

1) vgl. Oberstufenverordnung vom 6.2.1980, § 2 Abs. 3 (2.c) und § 5 Abs. 1; vgl. außerdem: Erlaß des Kultusministers vom 11.1.1971 im Anhang zu diesem Lehrplan

2) vgl. Oberstufenverordnung vom 6.2.1980, § 6 Abs. 1

1.4.4 Über philosophische Texte im engeren Sinne hinaus können auch andere Textarten herangezogen werden. Dabei ist jedoch stets die Besonderheit des philosophischen Fragens hervorzuheben.

1.4.5 Der Lernerfolg in Philosophie wird kontrolliert durch Klausuren, Protokolle, schriftliche Hausaufgaben und mündliche Leistungen (z.B. sinnvolle Beteiligung am Unterrichtsgespräch, Referate):

- Klausuren sollten die verständliche Erläuterung philosophischer Texte sowie grundlegende philosophische Begriffserklärungen verlangen und darüber hinaus Gelegenheit bieten, sich im eigenen Urteilen zu üben. Weitere Möglichkeiten (z.B. logische Testaufgaben) sind dadurch nicht ausgeschlossen, jedoch ist der freie philosophische Aufsatz zu vermeiden.
- Protokolle sollten die Fähigkeit zu sachgerechter, verständlicher und knapper Wiedergabe von Gesprächen über Inhalte des Philosophieunterrichts nachweisen.
- Schriftliche Hausaufgaben können dazu dienen, die Textarbeit vorzubereiten (Stoffsammlungen, Gliederungsentwürfe) oder die Behandlung von im Unterricht besprochenen Themen zusammenzufassen.
- Mündliche Beurteilungen sollten vor allem die positiven Denkleistungen der Schüler würdigen. Dazu ist aber nicht nur die selbständige Gedankenentwicklung zu rechnen, sondern auch bereits die klare, fachsprachlich einwandfreie Wiedergabe behandelter Unterrichtsinhalte.

1.5 Verbindliche Auflagen bei der Wahl der Kursthemen

Die Wahl der Themen für die Halbjahreskurse im Fach Philosophie orientiert sich an den vom Lehrplan aufgeführten Lerninhalten. Das kann in verschiedener Weise geschehen.

Verbindlich ist beim Beginn des Philosophieunterrichts in der 11. Jahrgangsstufe eine Einführung in die Philosophie (vgl. die Angaben zu dem entsprechenden Lernbereich).

Im Normalfall werden Kursthemen und Themen der Lernbereiche einander entsprechen (z.B. 1. Halbjahr: Einführung - 2. Halbjahr: Erkenntnistheorie - 3. Halbjahr: Ethik - 4. Halbjahr: Metaphysik). Es können auch mehrere Lernbereiche in einem Halbjahr gemeinsam behandelt werden (z.B. Logik/Sprachphilosophie oder Ethik/Gesellschaftsphilosophie).

Andererseits müssen sich Kursthemen und Lernbereichsthemen nicht unbedingt decken. Es können durch geeignete Kursthemen Querverbindungen zwischen verschiedenen Lernbereichen hergestellt werden. So wäre ein Thema "Naturphilosophie" denkbar, das im Lehrplan nicht explizit erscheint, aber Lerninhalte aus den Bereichen Erkenntnistheorie/Wissenschaftstheorie/Metaphysik usw. kombiniert. Über das Kursthema "Der Sinn des Lebens als philosophisches Problem" kann Fragestellungen aus den Bereichen Ethik/Religionsphilosophie/Gesellschaftsphilosophie usw. zusammenführen.

In entsprechender Weise kann die Lektüre philosophischer Ganzschriften zu Halbjahresthemen führen, die sich Lernbereichen zuordnen lassen, z.B. die Lektüre von Platons "Gorgias" den Bereich "Ethik", die Lektüre von Descartes' "Meditationen" den Lernbereichen "Erkenntnistheorie" und "Metaphysik".

Der Philosophieunterricht soll in der Wahl seiner Themen flexibel bleiben, darf aber nicht seine grundsätzlichen Ziele aus dem Auge verlieren. Daher müssen für die gesamte Dauer des

Unterrichts in der 11. und 12. Jahrgangsstufe Probleme, die sich aus der Eigenart des Menschen als eines erkennenden und handelnden Wesens ergeben, gebührend angesprochen werden. Der Unterricht darf nicht einseitig nur auf Fragen des Erkennens bzw. Wissens oder nur auf Fragen des Handelns (Ethik) ausgerichtet sein. Er soll dem Schüler eine gewisse Spannweite philosophischer Fragemöglichkeiten vor Augen führen und dennoch in sinnvoller Weise Schwerpunkte bilden.

Das bedeutet, daß in der 11. und 12. Jahrgangsstufe vornehmlich die Lernbereiche 2.1 bis 2.4 behandelt werden, was nicht ausschließt, daß Bestandteile der übrigen Lernbereiche mit herangezogen werden.

Der Philosophieunterricht wird normalerweise in Grundkursen erfolgen. Sollte es zur Bildung von Leistungskursen kommen, so gelten auch für sie die Angaben des Lehrplans, sowohl hinsichtlich der Lernziele als auch der Lerninhalte.

Im Leistungskurs sollte jedoch die Lektüre philosophischer Ganzschriften einen wesentlich höheren Stellenwert erhalten als im Grundkurs. Außerdem ist im Leistungskurs eine stärkere Eigen-tätigkeit des Schülers anzustreben, z.B. durch vermehrte Referat-aufgaben und schriftliche Hausarbeiten. Die Beurteilung und Kontrolle der Schülerleistungen geht dabei von gesteigerten Anforderungen an die Klarheit der begrifflichen Darstellung und die Komplexität der Gedankenentwicklung aus.

2. Lernbereiche

2.1 Eine Einführung in die Philosophie

Vorbemerkungen

Philosophie ist im Bildungsangebot der Oberstufe des Gymnasiums ein unvergleichlich neuartiges Fach. Für diese Aufgabe sogar einen eigenständigen Lernbereich in Anspruch zu nehmen ist dadurch gerechtfertigt, daß die Schüler, ohne damit bisher unrichtlich befaßt gewesen zu sein, doch mit der Philosophie irgendwie im Zuge eines natürlichen und sich von selbst einstellenden Nachdenkens bereits in Berührung gekommen sind und auf diese Weise mit dem Namen "Philosophie" sehr disparate und zu meist verschwommene Vorstellungen verbinden. Es muß folglich ein vorrangiges Anliegen dieses Faches sein, hier grundsätzliche Klarheit und Präzision in dem Sinne anzustreben, daß der wissenschaftliche Charakter von Philosophie in seinem ganzen Umfang sichtbar gemacht wird: ihre besondere Seh- und Denkweise, ihre Methoden, ihre besondere Begrifflichkeit und die ihr in einer spezifischen Weise eigenen Gegenstandsbereiche. Von daher wächst dieser Einführungsphase noch eine motivierende Funktion hinsichtlich der weiteren Kurswahl zu, indem sie zugleich im Ansatz die Thematik dessen aufweist, was den Schüler im Fortgang des Philosophieunterrichts erwartet.

Durch die so begründete Einführungsphase wird dem Schüler auch die weitere Kurswahl erleichtert.

Die Einführungsphase sollte möglichst zweigleisig erfolgen: einmal im Nachvollzug fachspezifischer Texte zur Ursprungsfrage von Philosophie, zum anderen aber auch in der Weckung eines sich an Alltagserfahrungen äußernden Problembewußtseins und damit in der Anleitung und Hinführung der Schüler zu eigenen Versuchen

in einem methodisch korrekten Philosophieren. Eine derartige Einführung sollte in der Regel so umfassend konzipiert sein, daß sie das erste Halbjahr ausfüllt. Sollte die Eingangsphase im Einzelfall eine andere Thematisierung erfahren, so ist in jedem Falle sicherzustellen, daß die nachstehenden Lernziele im Kern erreicht werden.

Lernziele

Der Schüler soll

- begreifen, daß Philosophieren in einer aus entschiedener Reflexion entspringenden Einstellung zu den Dingen besteht, nicht erst auf dem Wege über spezielle Vorkenntnisse zugänglich ist, sondern in einer unmittelbaren Auseinandersetzung mit den Gegebenheiten des persönlichen oder schulischen Erfahrungsbereiches erfolgen kann;
- erkennen, daß Philosophieren nur der Ausdruck einer besonderen Art des Weiterfragens ist, das den im Lebensvollzug hingenommenen Selbstverständlichkeiten die herkömmliche Anerkennung versagt, dadurch eine vermeintliche Vertrautheit mit der Welt zerstört und schließlich die Möglichkeit freigibt zu bewußterer Einsicht und zu einem Verständnis aus Prinzipien;
- begreifen lernen, daß sich die eigene Tätigkeit des Philosophierens, wenn anders sie nicht in unverbindlicher Mutmaßung enden soll, an wesentlichen Texten der Philosophie orientieren muß;
- Klarheit gewinnen über den stringenten Charakter des philosophischen Denkens, indem er erste Einblicke erlangt in dessen besonderes Methodenbewußtsein sowie die spezielle Begrifflichkeit handhaben lernt, wie sie sich im Umgang mit philosophischen Problemen herausgebildet hat;

- Kenntnis erhalten von den geschichtlichen Ursprüngen der Philosophie, diese in ihrer weiterreichenden Wirkung und insbesondere in ihrer Gültigkeit für die eigene Gegenwart erfassen lernen.

Lerninhalte

- Die philosophische Grundeinstellung

Für eine einführende Unterrichtseinheit bietet sich an, den Begriff "Philosophie" so weit zu klären, daß eine propädeutische Angabe über die wesentlichen Aufgaben, Ziele, Methoden und Fragestellungen dieses Faches möglich wird. Dazu ist eine Abgrenzung gegenüber anderen Unterrichtsfächern bzw. Wissenschaften erforderlich. Als philosophische Grundeinstellung sollte die Haltung eines methodischen Fragens nach Prinzipien herausgearbeitet werden.

- Der Vollzug des Philosophierens in seiner begrifflichen Struktur

Das Philosophieren bedarf leitender Begriffe, die durch eine charakteristische Auswahl eingeführt werden können, um zugleich philosophische Fragerichtungen anzudeuten. Diese Begriffe bezeichnen z.B. die Motivation philosophischen Fragens, den Vollzug philosophischer Argumentation und schließlich Sachverhalte bzw. Gegenstandsbereiche, denen sich die Philosophie zuwendet.

- Unterschiedliche Ansätze des Philosophierens

Die Frage, wie es überhaupt zum Philosophieren kommt, läßt sich durch typische Ansätze aus dem Bereich der geschichtlichen Überlieferung beantworten. Es müssen allerdings nicht unbedingt die "Ersten" Philosophen (Vorsokratiker) sein, die Beispiele geben. Jeder philosophische Ansatz geht auf einen eigenen Beweggrund zurück, der ihn hervortreibt und in seiner Richtungsnahme bestimmt (z.B. Sokrates/Platon, Descartes).

2.2 Anthropologie

Vorbemerkung

Der Mensch ist offenbar dadurch gekennzeichnet, daß er sich selbst zum Problem werden kann. Deswegen läßt sich nicht von einem Wesen des Menschen unabhängig von seinem jeweiligen Selbstverständnis sprechen. Den traditionellen "Wesensbestimmungen" stehen heute Erfahrungen von der Vielfalt menschlicher Lebensformen und Selbstdarstellungen gegenüber, die das Bild des Menschen für die philosophische Betrachtung vielschichtig machen und fast zerfließen lassen. Dennoch kann eine philosophische Anthropologie wertvolle Hilfe zur kritischen Reflexion über das Menschliche am Menschen leisten und damit dem Schüler eine Orientierung auch in Fragen seiner eigenen Existenz ermöglichen. Insofern dient die philosophische Anthropologie in besonderer Weise dem Selbstverständnis des Schülers.

Lernziele

Der Schüler soll

- die Frage nach dem Menschlichen am Menschen als eine Möglichkeit zur eigenen "Existenzerhellung" verstehen lernen,
- Einblick in die Vielfalt möglicher Aspekte und Ansätze der philosophischen Anthropologie gewinnen,
- vor der Verabsolutierung eines einzigen Menschenbildes gewarnt werden,
- sehen, daß die Frage nach dem Menschen nicht isoliert gestellt werden kann, sondern stets einen Bezugsrahmen erfordert (z.B. der Mensch als biologisches Wesen, als Gegenstand einer Wissenschaft, als theoretisches Problem usw.),

- erkennen, daß zur Existenz des Menschen ein Umfeld von Existenzbedingungen gehört (z.B. geschichtliche, gesellschaftliche, ökonomische, technische),
- Grundbegriffe der philosophischen Anthropologie in ihrem jeweiligen Kontext richtig verstehen und anwenden lernen,
- aus der Beschäftigung mit philosophischer Anthropologie ein distanzierendes Verhältnis zu sich selbst gewinnen und lernen, persönliche Probleme zu objektivieren bzw. rational zu bewältigen.

Lerninhalte

- Geschichtlich tradierte Menschenbilder

Philosophische Anthropologie läßt sich nicht ohne Kenntnis geschichtlich überlieferter Menschenbilder betreiben. Diese Bilder können aus historischen Epochen genommen werden; sie können sich aber auch - in einem allgemeineren Sinne - an sog. "Wesenstheorien" orientieren, in denen versucht wurde, konstitutive Eigenarten der menschlichen Natur zu definieren (z.B. der Mensch als "animal rationale"). Solche Theorien sollten in ihrer historischen Bedingtheit gesehen und nicht kritiklos übernommen werden.

- Systematische Anthropologie

Vom Menschen reden kann man nicht, ohne Fragestellungen und Ergebnisse der relevanten Fachwissenschaften einzubeziehen. Dazu gehört einmal die Biologie, die den Menschen im Zusammenhang mit der gesamten belebten Natur und ihrer Evolution sieht; zweitens gehören dazu Wissenschaften, die von der Selbsterfahrung des Menschen ausgehen (z.B. Psychologie). Die im engeren Sinne philosophische Anthropologie legt auch eine Auseinandersetzung mit verschiedenen Formen der Existenzphilosophie nahe.

- Der Mensch und seine Welt

Menschliches Dasein ist nicht ohne die Welt zu verstehen, die es sich selber schafft; insofern gehören die durch den Begriff der "Kultur" bezeichneten geschichtlichen Vergegenständlichungen menschlicher Tätigkeit in den Rahmen der Anthropologie (Geschichts- und Kulturphilosophie). Hier lassen sich die verschiedenen Bereiche des Kulturellen in bezug auf ihre konstitutiven Elemente betrachten (z.B. Kunst, Religion, Gesellschaftsformen, Moral). Auch eine Diskussion des Problems "Technik" gehört in diesen Rahmen.

2.3 Ethik/Rechtsphilosophie

Vorbemerkung

Dieser Lernbereich findet bei den Schülern besonderes Interesse, da es hier um sie unmittelbar betreffende Probleme des praktischen Lebens geht, um die Fragen verantwortbaren Verhaltens und Handelns im gesellschaftlichen und persönlichen Bereich.

Die Vielfalt der Aspekte nötigt den Lehrer bei der Planung und Durchführung eines Kurses mit dieser Thematik, Schwerpunkte zu setzen und sich für eines der beiden Gebiete zu entscheiden. Bei der Auswahl und Behandlung der Themen und Texte ist die Gefahr dogmatischer Indoktrination einerseits und wertneutraler Gleichgültigkeit andererseits gleichermaßen zu meiden.

Ein Kurs aus diesem Lernbereich sollte sich auf wesentliche Positionen in Geschichte und Gegenwart konzentrieren, die geeignet sind, besondere Probleme zu erkennen und mit kritischem Engagement zu reflektieren.

Lernziele

Der Schüler soll

- Grundbegriffe und Denkansätze philosophischer Ethik/der Rechtsphilosophie kennenlernen,

- verstehen, daß der Mensch ein handelndes Wesen ist und daß verantwortliches Handeln Freiheit voraussetzt (anthropologische Grundlegung),
- Motivationen des Handelns und Motivationskräfte bzw. -konflikte mit ihren Konsequenzen überdenken,
- die Kategorie der Entscheidung/Wahl als konstruktiv für verantwortliches Handeln erkennen,
- die Notwendigkeit und Problematik der Frage nach Normen und Kriterien für "richtiges" Handeln erkennen,
- geschichtlich bedeutsame ethische/rechtsphilosophische Ansätze/Positionen kennenlernen und in Auseinandersetzung mit exemplarischen Texten reflektieren,
- die formalen Strukturen des praktischen und wertenden Denkens/des Rechtsdenkens erfassen,
- Relationen und Implikationen ethischen Argumentierens und Handelns kennenlernen: die Abhängigkeit vom Selbstverständnis des Menschen, von der geschichtlichen bzw. individuellen Situation, von sozio-kulturellen Bedingungen,
- ethische/rechtliche Konflikte und Grenzfragen der Gegenwart erkennen und Möglichkeiten zu ihrer Lösung diskutieren können.

Lerninhalte (Ethik)

- Allgemeine Grundlegung

Der Bereich des Ethischen bedarf einer besonderen begrifflichen Abgrenzung: Fragen der Handlungsorientierung haben einen anderen Charakter als Fragen der Tatsachenfeststellung. So kommt es zunächst darauf an, geeignete Ansätze des auf Ethik gerichteten Philosophierens zu finden (z.B. persönlichkeitsbezogene oder überindividuelle) und die dabei sich bietenden Möglichkeiten zu vergleichen.

- Determinismus - Indeterminismus

Alles Sollen setzt ein Können voraus. Insofern muß geklärt werden, wo der Freiraum ethischen Handelns zu suchen und wie er gegen determinierende Zwänge abzugrenzen ist.

- Begründung von Normen

Sollen bezieht sich auf die Geltung von Normen. Was in diesem Sinne Normen sein können und woher sie ihre Geltung beziehen, ist ein entscheidender Bereich ethischen Fragens.

- Ethisches Handeln bezieht seine besondere Charakteristik aus Entscheidungen, die in Konfliktfällen notwendig werden. Entsprechende Situationen zu analysieren kann die Fragestellungen der Ethik veranschaulichen (auch in der Diskussion literarischer Muster).

- Ethische Positionen (richtungweisende Ansätze)

Im Bereich des Ethischen machen sich historisch überlieferte Anschauungen in besonders deutlicher Weise bemerkbar. Insofern ist es ratsam, geschichtlich bedeutsame Ethik-Theorien zu behandeln.

- Typen der Ethik (in Auswahl)

Ebenso kann man ethische Modelle auf ihre Struktureigentümlichkeiten hin vergleichen und gegeneinander abwägen.

- Methodenfragen der Ethik

Schließlich muß eine wissenschaftlich betriebene Ethik sich Rechenschaft über ihre Methoden geben. Hier werden vor allem Fragen nach der Begründung und nach den Zielsetzungen ethischer Positionen bedeutsam.

Lerninhalte (Rechtsphilosophie)

- Begriff und Geltung des Rechts

Über das zur Ethik Gesagte hinaus ist es für eine Behandlung der Rechtsphilosophie erforderlich, den Begriff des Rechts zu bestimmen, in seinen möglichen Akzentuierungen vorzustellen und von dem der "Gerechtigkeit" zu unterscheiden. Begriff und Geltung des Rechts ergeben sich wesentlich aus der Klärung ihres Verhältnisses zur Gerechtigkeit. Außerdem muß deutlich gemacht werden, wie Rechtssysteme ihre Normen begründen (z.B. naturrechtlich-dezisionistisch).

- Rechtsphilosophische Modelle

Rechtsphilosophie wird im allgemeinen nicht ohne historische Rückblicke auf die geschichtliche Entwicklung von Rechtspositionen möglich sein.

- Relationen des Rechts

Das Recht ist kein isolierter Begriff. Er bezieht sich stets auf Individuen, die Rechte beanspruchen, und auf Instanzen, die Recht durchzusetzen versuchen. Die sich hier ergebenden Auffassungen bieten in besonderem Maße Gelegenheit zu philosophischer Reflexion über die Zusammenhänge von Recht, Moral und Macht.

- Rechtsgeltung und Durchsetzung von Recht

Jede konkret ausgeübte Rechtspraxis hat ihre inneren und äußeren Voraussetzungen, die in einer Diskussion über Herkunft und Ziele der jeweils geltenden Rechtsauffassung veranschaulicht werden können.

2.4 Erkenntnistheorie

Vorbemerkung

Die Erkenntnistheorie hat für das Philosophieren eine grundsätzliche Bedeutung. Ihre Fragestellungen wirken sich in alle Richtungen aus, sowohl innerhalb der Philosophie als auch innerhalb der einzelnen Fachwissenschaften. Sie kann als selbständiger Bereich behandelt werden, läßt sich aber auch mit Bereichen wie Anthropologie, Wissenschaftstheorie, Religionsphilosophie usw. verknüpfen.

Lernziele

Der Schüler soll

- die Frage nach Wahrheit und Erkenntnis als neutrales philosophisches Anliegen erfahren,
- die Notwendigkeit einer Erkenntnistheorie einsehen,
- Einblicke in erkenntnistheoretische Probleme und Zusammenhänge gewinnen,
- Schwierigkeiten der Tatsachenfeststellung und der darauf bauenden Wirklichkeitsbeschreibung begreifen lernen,
- lernen, daß Erkenntnis ein bestimmtes Erkenntnisvermögen voraussetzt, dessen Formen und Eigenarten zugleich immer auch der Erkenntnis Grenzen setzen,
- die Bedeutung erkenntnistheoretischer Reflexionen für einzelne Wissenschaften wie für außerwissenschaftliche Lebensbereiche abschätzen lernen,
- einsehen, daß die Frage nach der Wahrheit sich nicht durch eine einzige Antwort klären läßt, sondern ein in sich vielschichtiges Problem darstellt.

Lerninhalte

- Die Erkenntnis in bezug auf ihr Objekt

Eine Behandlung erkenntnistheoretischer Fragen kann von dem ausgehen, was die Erkenntnis außersubjektiver Wirklichkeiten betrifft (sog. "reale Außenwelt"). Dazu gehören vor allem die Sinnesleistungen, ihre Möglichkeiten, Formen und Grenzen. Die Beziehung zwischen erkennendem Subjekt und erkanntem Objekt läßt sich verschieden interpretieren, indem man an historische Positionen anknüpft (Empirismus, Rationalismus); für die heutige Diskussion erkenntnistheoretischer Fragen dürfte die Verwendung des Modellbegriffs charakteristisch sein (Erkenntnis als Modellbildung). Dabei spielen fachwissenschaftliche Aspekte eine besondere Rolle (Physik, Biologie, Kybernetik).

- Erkenntnis im subjektiven Vollzug

Erkenntnistheoretische Fragen lassen sich von den Strukturen des erkennenden Subjekts her etwa im Sinne Kants entwickeln. Darüber hinaus können Probleme des Ich-Bewußtseins, des Zeitbewußtseins usw. im Vordergrund stehen. Das Ich-Bewußtsein sollte allerdings nicht als isolierter Bezugspunkt erscheinen; seine Beziehung zum Du, zur Welt der anderen, ist ebenfalls ein erkenntnistheoretisches Problem. Folgt man einem solchen Ansatz, so führt er in den Kreis hermeneutischer und kommunikationstheoretischer Fragestellungen bis hin zur Rolle intersubjektiver Handlungspraxis für den Erkenntnisprozeß (Gadamer, Habermas).

- Erkenntnis und Wahrheit

Erkenntnis läßt sich als Strukturelement im gesamten Daseinsprozeß sehen und aus übergeordneten Gesichtspunkten beurteilen, z.B. biologisch als Anpassungsleistung. Dadurch wird

dem Erkennen der autonome Charakter genommen; um so dringender ergibt sich dann die Frage nach dem Wahrheitsgehalt des jeweils Erkannten. Das Problem der Wahrheit ist somit das zentrale Problem aller Erkenntnistheorie, wengleich der Wahrheitsbegriff sich nach sehr verschiedenen Seiten hin interpretieren läßt (z.B. Biologische Wahrheit, Tatsachenwahrheit, Wahrheit im dialektischen Prozeß).

2.5 Logik

Vorbemerkung

So wichtig die Logik auch für ein systematisches Philosophieren sein mag, ihre Stellung darf doch nicht so mißverstanden werden, als sei sie unabdingbare Voraussetzung des Philosophieunterrichts. Es gibt genügend historische Beispiele für bedeutsame philosophische Entwürfe, die ohne vorangegangene "logische Exerzitien" auskamen. Andererseits ist für das Verständnis der modernen Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie eine logische Vorbereitung unerläßlich. Nur sollte sie im allgemeinen nicht Thema eines selbständigen Kurses werden; sinnvoller ist es, sie in weiterführende Zusammenhänge einzuordnen, z.B. sprachphilosophischen oder wissenschaftstheoretischen Betrachtungen zu koordinieren.

Lernziele

Der Schüler soll

- erkennen, welchen Stellenwert die Logik im Ganzen der Philosophie besitzt und worin ihre Leistungen liegen,
- Einblick in die Bedeutung der Logik für andere Wissenschaften gewinnen, z.B. für die Mathematik oder für die Naturwissenschaften,
- grundlegende Begriffe und Methoden der Logik kennenlernen,

- die ersten Schritte beim Aufbau eines formalen Kalküls nachvollziehen können,
- Begriffsbildungen und Definitionen üben,
- die Fähigkeit gewinnen, einfache logische Schlüsse zu bilden und ihre Korrektheit zu überprüfen.

Lerninhalte

- Klassische Logik (aristotelische Syllogistik)

Begriff und Aufgabe der Logik lassen sich am ehesten durch die Darstellung der sog. "klassischen Logik" entwickeln. Dabei geht es zunächst um die Abstraktionsleistungen, die zur Bildung von Begriffen führen (Arten von Definitionen), sodann um die Verknüpfung von Begriffen in logischen Schlüssen. Querverbindungen zur mathematischen Mengenlehre sind möglich.

- Kalkülorientierte Logik (Aussagen- und Prädikatenlogik)

Einen anderen Ansatz bietet die moderne Logik, die sich vor allem mit der Verknüpfung von Aussagen beschäftigt (Aussagenlogik), die aber auch die Verwendung von Prädikaten innerhalb solcher Aussagen untersucht (Prädikatenlogik). Auch hier sind Querverbindungen zur Mathematik möglich.

- Erweiterung und Anwendung der logischen Thematik

Die verschiedenen logischen Verfahren führen im allgemeinen zum Aufbau von Kalkülen (Axiomensysteme, die widerspruchsfrei, vollständig und aus voneinander unabhängigen Axiomen gebildet sein sollen). Die damit verbundenen Probleme (z.B. Objektsprache, Metasprache) führen zu interessanten Perspektiven axiomatischer Theorien und münden in die Philosophie der Mathematik.

2.6 Sprachphilosophie

Vorbemerkung

Die Sprachphilosophie hat sich in neuerer Zeit einen bedeutenden Platz im Ganzen der Philosophie erobert. Während es ihr in ihren Anfängen (z.B. bei Herder und Humboldt) darum ging, das Wesen der Sprache herauszuarbeiten, ist die moderne Sprachphilosophie vor allem analytisch eingestellt und versucht zu zeigen, in welcher Weise sprachliche Strukturen unser Denken bestimmen. Die Sprachphilosophie wird so zu einem Instrument kritischer Reflexion.

Im Unterricht läßt sie sich unmittelbar der Logik, in weiterem Sinne der Erkenntnistheorie und der Wissenschaftstheorie zuordnen. Diese Zuordnung ist nicht zwingend. Man kann auch von einer Kombination mit der philosophischen Anthropologie ausgehen.

Lernziele

Der Schüler soll

- erkennen, daß uns die Welt durch die Sprache erschlossen wird,
- die Zusammenhänge zwischen Denken und Sprechen und die Sprache als Grundbedingung menschlichen Daseins kennenlernen,
- die Notwendigkeit sprachkritischer Reflexionen begreifen,
- einen Einblick in die wichtigsten sprachphilosophischen Denkansätze und Theorien erhalten,
- die Sprache in ihrer gesellschaftlichen und geschichtlichen Verflochtenheit sehen lernen,
- die Sprache in ihrer Vielseitigkeit erfahren: als Mittel alltäglicher Verständigung, als dichterische Ausdrucksform, als Wissenschaftsinstrument usw., wobei deutlich werden soll, daß die Mannigfaltigkeit sprachlicher Möglichkeiten nichts Festes, sondern in sich dynamisch ist,

- die Zusammenhänge zwischen Sprachphilosophie und Linguistik einerseits, Sprachphilosophie und Literatur- bzw. Dichtungstheorie andererseits kennenlernen,
- die Sprachphilosophie in ihrer Bedeutung für erkenntnistheoretische und wissenschaftstheoretische Probleme verstehen.

Lerninhalte

- Sprache als Zeichensystem

Ein Zugang zur Sprachphilosophie kann über die Zeichentheorie (Semiotik) gefunden werden. In ihr geht es um die Klärung der Zusammenhänge, die zwischen Zeichen, ihrer Bedeutung und ihren Bezugsgegenständen bestehen. Solche Zusammenhänge lassen sich zu strukturalistischen Sprachtheorien ausbauen.

- Sprachstrukturen und Sprachebenen

Durch die Gegenüberstellung von Umgangssprachen und wissenschaftlichen Fachsprachen kann man auf die Unterscheidung verschiedener Sprachebenen kommen. Die Vielfalt sprachlicher Äußerungs- und Darstellungsformen zeigt, daß Sprache sehr verschiedene Funktionen hat; deren Klärung und kritische Durchleuchtung erfolgt in der sog. Analytischen Philosophie. Diese moderne philosophische Arbeitsrichtung erfährt wesentliche Ergänzungen, sofern man verschiedene Sprachwelten vergleicht (z.B. indoeuropäische und ostasiatische); Ergebnis kann die Formulierung eines sprachlichen "Relativitätsprinzips" sein (Whorf). Andererseits drängen sich Fragen nach dem Ursprung und nach den prinzipiellen Möglichkeiten von Sprache auf sowie nach dem Zusammenhang zwischen Sprechen und Denken.

- Sprache als Grundform menschlicher Kommunikation

Sprache sollte nicht isoliert betrachtet werden. Es ist sinnvoll, sie in geschichtliche und gesellschaftliche Bezüge einzuordnen; dabei läßt sich zeigen, daß sie mehr ist als ein bloßes Verständigungsmittel. Ihre Bedeutung für Dichtung, Mythos, Religion und magische Kultformen reicht über die reine Informationsvermittlung hinaus und gibt ihr eine zentrale Stellung im Ganzen menschlichen Daseins.

2.7 Wissenschaftstheorie

Vorbemerkung

In einem durch Wissenschaftlichkeit gekennzeichneten Zeitalter gehört Wissenschaftstheorie zu den vorrangigen Arbeitsbereichen der Philosophie. Indem sie prüft, was die Einzelwissenschaften eigentlich tun, worin ihre jeweilige "Wissenschaftlichkeit" liegt, reflektiert die Wissenschaftstheorie Methoden und Forschungseinrichtungen im Rahmen eines sokratisch-analysierenden Fragens, das zugleich interdisziplinär und kritisch ist. Für den Philosophieunterricht in der Schule kann die Wissenschaftstheorie dem Schüler eine Orientierungshilfe beim Zurechtfinden im weiten und oft zersplitterten Feld der Fachdisziplinen bieten. Sie tritt dabei nicht als selbständige "Lehre" auf, sondern als Form permanenter Denkkontrolle, die sich nicht zuletzt gegen blinde Wissenschaftsgläubigkeit richtet und darauf führt, wissenschaftliches Denken in der ihm eigenen Geschichtlichkeit zu verstehen.

Für den Unterricht ist es zweckmäßig, Wissenschaftstheorie in bezug auf die den Schülern bekannten Einzelwissenschaften zu entwickeln, wobei man als vorläufiges (!) Einteilungsschema die Gegenüberstellung von Natur- und Geisteswissenschaften verwenden kann.

Lernziele

Der Schüler soll

- wesentliche und allgemeine Merkmale wissenschaftlichen Denkens erfassen,
- Grundprobleme wissenschaftstheoretischer Betrachtungsweise kennenlernen,
- die konstruktive Bedeutung von Methoden kennenlernen,
- Einblick in die Beziehung zwischen Theorie und Praxis bzw. Theorie und Erfahrung erhalten,
- zur Reflexion fundamentaler Wissenschaftsbegriffe, wie Erfahrung, Gesetz, Kausalität, Erklären, Verstehen angeleitet werden,
- Einsicht in die Geschichtlichkeit von Wissenschaft gewinnen,
- die Geltungsprobleme wissenschaftlicher Sätze kennenlernen,
- Wissenschaft als intersubjektive Erkenntnisweise verstehen,
- anti- und pseudowissenschaftliche Haltungen erkennen und von außerwissenschaftlichen unterscheiden lernen,
- die Unmöglichkeit einer wissenschaftlichen Totalerkenntnis einsehen lernen bzw. vor kritikloser Wissenschaftsgläubigkeit gewarnt werden.

Lerninhalte

Wissenschaftstheorie in naturwissenschaftlicher Orientierung

Die Wissenschaftstheorie als moderne Arbeitsrichtung der Philosophie hat ihre stärksten Anregungen durch die Probleme erhalten, die sich innerhalb der heutigen Naturwissenschaft ergeben. Hier tauchen kritische Fragen nach dem Ursprung wissenschaftlicher Begriffsbildungen, nach der empirischen Basis, nach der Geltungsweise und Reichweite von Naturgesetzen auf. Ferner werden die für Hypo-

thesen- und Modellbildungen charakteristischen Voraussetzungen untersucht.

- Wissenschaftstheorie in geisteswissenschaftlicher Orientierung

Erst in zweiter Linie hat die Wissenschaftstheorie sich auch den sog. Geisteswissenschaften zugewandt. Es geht dabei um die Frage, wie weit diese Wissenschaften eine eigene, nur in ihnen anwendbare Methode besitzen (die "Hermeneutik"), oder ob sie letztlich den gleichen logischen Strukturen gehorchen wie die Naturwissenschaften.

- Wissenschaftsdynamik und -kritik

Wissenschaftstheorie bleibt eine abstrakte Form kritischer Überlegungen, solange sie nicht auch die Wissenschaftsgeschichte einbezieht. Hier haben sich bis heute zahlreiche Betrachtungsweisen entwickelt, die zwar miteinander konkurrieren, aber insgesamt deutlich machen, daß Wissenschaft in einem historischen Prozeß steht, der ihre Geltung relativieren kann und den Vergleich mit außerwissenschaftlichen Formen der Lebensbewältigung herausfordert.

2.8 Metaphysik

Vorbemerkungen

Unberührt von aller Kritik, die seit Kant bis heute gegen Metaphysik vorgebracht wird, bleibt zunächst einmal die zentrale Rolle, die Metaphysik seit den Anfängen bis in die klassische Zeit hinein gespielt hat, so daß Philosophie als solche - nicht etwa nur Philosophiegeschichte - in ihrem Wesen schwerlich verstanden werden kann, wenn die sie allererst erfüllende Zielsetzung in der Metaphysik ausgeklammert wird. Selbst aus dem Vorwurf, Metaphysik sei im Grunde "Begriffsdichtung", leitet sich eine gewichtige pädagogische Motivation für eine Beschäftigung

mit ihr her: die bedeutenden metaphysischen Systeme zeichnen sich durch ihre ästhetische und logische Komponente aus, vermögen dadurch das Gemüt und den Verstand des Schülers in einer spezifischen Weise anzusprechen und geben vor allem auch in einer kritischen Auseinandersetzung mit ihnen Anlaß zur Schulung eines argumentativen Scharfsinns. Darüber hinaus aber artikuliert sich in der Problemstellung "Metaphysik" ein grundlegendes und gerade heute wieder deutlich bekundetes Bedürfnis insbesondere des jungen Menschen, Antworten auf letzte Sinnfragen zu finden: der Metaphysik wächst in dieser Hinsicht eine geradezu paradigmatische Bedeutung zu, insofern sie einmal Richtung und Möglichkeiten derartiger Antworten anhand geschichtlich vollzogener Weltdeutungen vorzeichnen und gleichzeitig die damit auftretende Gefahr doktrinäer Einseitigkeit bewußt machen kann. Mit der tiefgehenden Verwurzelung von Metaphysik im Ganzen der Philosophie hängt schließlich zusammen, daß erst ein zureichendes Verständnis ihrer Thematik den Blick dafür freizugeben vermag, in welchem Grade für unser praktisches und theoretisches Handeln jeweils Metaphysisches mitbestimmend ist.

Lernziele

Der Schüler soll

- mit den für metaphysisches Denken charakteristischen Problemstellungen und Begriffsbildungen vertraut werden,
- das metaphysische Fragen als eine ursprüngliche Form menschlichen Erkenntnisstrebens begreifen lernen und an ausgewählten Beispielen die große Bedeutung erfassen, die eine metaphysische Komponente bei Entscheidungen in praktischen Lebensfragen wie auch im Bereich wissenschaftlicher Begründungszusammenhänge besitzt,

- Einsicht gewinnen in den grundlegenden Aufbau repräsentativer metaphysischer Systeme, zu einer kritischen Auseinandersetzung mit deren zentralen Aussagen befähigt werden und diese sowohl in ihrer historischen Bedingtheit wie auch als mögliche Antworten auf Probleme der eigenen Gegenwart erfassen lernen,
- den unaufhebbaren Widerspruch verstehen, der zwischen dem metaphysischen Verlangen des Menschen und der Möglichkeit seiner Erfüllung mit wissenschaftlichen Mitteln besteht.

Lerninhalte

- Hinführung zur Metaphysik

Die Metaphysik kann als eine Fragerichtung eingeführt werden, in der es um "letzte Dinge" geht, oder als Bemühen, hinter dem äußeren Anschein auf das zu stoßen, was die Dinge "eigentlich" bzw. ihrem Wesen nach sind. Dabei werden Grundbegriffe sehr allgemeinen Inhalts herausgearbeitet werden müssen, z.B. "Sein" und "Werden", mit denen sich die metaphysischen Wesensfragen behandeln lassen.

- Ausgewählte Entwürfe der Metaphysik in ihrem geschichtlichen Zusammenhang und in ihrem Anspruch auf zeitlose Gültigkeit

Die Metaphysik interpretiert sich selbst wie kaum eine andere Fragerichtung der Philosophie durch ihre Geschichte. In ihren Systementwürfen wird sinnfällig, daß das metaphysische Denken aus einem dialogischen Prinzip lebt; die einzelnen metaphysischen Grundpositionen (z.B. Vorsokratiker, Platon, Aristoteles, Descartes, Leibniz) ergeben sich dabei als Stufen in einem fortlaufenden Gespräch über die Prinzipien alles Seins, nicht nur als Privatmeinung einzelner Denker.

- Metaphysik in der Gegenrede antimetaphysischer Positionen

Was die Metaphysik anstrebt, wird besonders deutlich durch die Kritik hervorgehoben, die sich gegen sie wendet. Diese Kritik kann als ein Selbstreinigungsprozeß verstanden werden. Sie

vermag zwar die Metaphysik nicht zu beseitigen, kann aber deren Schwachstellen kennzeichnen und weiterführende Fragen initiieren. Außerdem enthält Kritik an den Entwürfen der Metaphysik ihrerseits metaphysische Voraussetzungen.

- Metaphysische Elemente in den Wissenschaften

Auch die empirisch-rationalen Wissenschaften sind von metaphysischen Prämissen nicht frei und können ihrerseits neues metaphysisches Fragen in Bewegung bringen. Verfolgt man derartige Berührungspunkte zwischen Fachwissenschaften und Metaphysik, so lassen sich wesentliche Aspekte für das Verständnis von Wissenschaft überhaupt gewinnen.

2.9 Religionsphilosophie

Vorbemerkungen

Philosophie und Religion, griechisches Denken und christlicher Glaube haben sich in der Geschichte des Abendlandes in mannigfacher Weise durchdrungen; der Dialog zwischen diesen antithetischen Deutungsmodellen bestimmt die Dialektik des europäischen Denkens bis in die Gegenwart: christliche Theologie ist ohne das begriffliche und methodische Instrumentarium der griechischen Philosophie ebensowenig denkbar wie die Entwicklung des neuzeitlichen Denkens ohne das universale System der christlichen Theologie. Wie die scholastische Philosophie des Mittelalters eine "ancilla theologiae", so ist die Theologie der Neuzeit umgekehrt oft von philosophischen Prämissen bestimmt, wie z.B. Bultmanns "existentiale Interpretation" durch den fundamental-ontologischen Ansatz Heideggers. Philosophie und Theologie suchen auf verschiedenen Wegen nach Unbedingtem: jene mit den Mitteln des autonomen Denkens, diese im Auslegen der Offenbarungswahrheit.

Religionsphilosophie im eigentlichen Sinne entstand erst mit der Emanzipation des Denkens aus der Vorherrschaft der Theologie. Descartes hat mit seiner Neubegründung des ontologischen Gottesbeweises auch den Anfang einer eigenständigen Religionsphilosophie gesetzt. Ihr zentraler Gegenstand ist das Christentum in seinen vielfältigen Ausprägungen; die außerchristlichen Religionen können und müssen am Rande berücksichtigt werden; die eingehende Beschäftigung mit einer oder mehreren der großen Fremdreligionen gehört zum Lernbereich "Religion".

Ziel eines Kurses über "Religionsphilosophie" ist es, die gemeinsame Geschichte von Philosophie und Theologie als Dialog zwischen Denken und Glauben im Horizont des abendländischen Christentums zu begreifen, Antworten des christlichen Glaubens auf zentrale Fragen zu durchdenken und ein tieferes geschichtliches Verstehen der philosophischen Theologie wie der theologisch sich begreifenden Philosophie (Hegel) zu eröffnen.

Lernziele

Der Schüler soll

- mit Grundbegriffen der Religionsphilosophie vertraut werden,
- Grundformen des Religiösen kennzeichnen können,
- methodische Aspekte der Religionswissenschaft nachzeichnen können,
- typische Ansätze der Religionsphilosophie kennenlernen und reflektieren,
- die Spannung zwischen Theologie und Philosophie im Christentum als einen Prozeß gegenseitiger Beeinflussung verstehen,
- an einem besonderen Problem bzw. Problemkreis Tragweite und Bedeutung der Religionsphilosophie erfahren.

Lerninhalte

- Begriffsklärungen

Die philosophische Betrachtung der Religion bedarf besonderer Abgrenzungen gegenüber benachbarten Disziplinen (z.B. Religionswissenschaft, Theologie).

- Grundfragen des Religiösen und die Frage nach dem Wesen der Religion

Religionsphilosophie soll nicht abstrakt über Religion reflektieren, sondern von der tatsächlichen Vielfalt in den Erscheinungsformen des Religiösen ausgehen. Grundaufgabe bleibt dabei, das Phänomen "Religion" begrifflich zu erfassen.

- Methodische Ansätze

Es bedarf eines besonderen Methodenbewußtseins, in dem entwickelt wird, wie man philosophisch von Religion sprechen kann.

- Typen religionsphilosophischen Denkens

Grundsätzlich ist es ratsam, sich an den Positionen zu orientieren, die in der Geschichte der Religionsphilosophie mit besonderer Deutlichkeit aufgetreten sind und daher typische Formen religionsphilosophischen Denkens vermitteln können.

- Innerhalb der Religionsphilosophie ergeben sich besondere Problemkreise, die teils aus der Vielfalt der Religionen, teils aus der Spannung zwischen Glauben und Denken erwachsen. Es kann dabei um die philosophische Reflexion des Gottesbegriffs genauso gehen wie um die kritische Gegenüberstellung von Glaubensbekenntnis, Ideologie und philosophischer Besinnung.

2.10 Ästhetik

Vorbemerkungen

Ästhetik als Lernbereich des Philosophieunterrichts steht in der Gefahr eines doppelten Mißverständnisses: Erstens kann es scheinen, als werde eine Fortsetzung des Unterrichts in musischen Fächern betrieben (Kunst, Musik); zweitens wird der Begriff der Ästhetik bisweilen verengt und einseitig im Sinne einer "Lehre vom Schönen" aufgefaßt.

Ästhetik ist für die Philosophie ein eigenständiger Bereich des Fragens. Sie grenzt sich ab gegen Kunstwissenschaft, Kunstgeschichte und Kunstpsychologie; sie versucht zu klären, welche grundsätzlichen Entscheidungen, Begriffsbildungen und Verstehensweisen derartigen Einzeldisziplinen immer schon vorausgehen. In der philosophischen Ästhetik wird nicht Ästhetisches beschrieben, geordnet oder interpretiert, sondern nach dem Grund der Möglichkeit des Ästhetischen überhaupt gefragt, und diese Frage verbindet sich eng mit der anderen, was Kunst "eigentlich" sei. Vor einer voreiligen oder dogmatisch bestimmten Definition muß hier gewarnt werden. Kunst ist heute - zumal als "moderne" Kunst - keine fraglos akzeptierte Wirklichkeitsform; sie kann als leeres Spiel, sogar als Scharlatanerie erscheinen. Aber selbst, wo das Ästhetische problematisch geworden ist, bleibt doch, daß es menschlichem Handeln entspringt und menschliches Handeln bekundet, nicht nur im engen Sinne des - wie auch immer verstandenen - "Schönen", sondern grundsätzlich als Weise des Gestaltens von etwas "Künstlichem" in einer Welt des lediglich "Naturgegebenen". Philosophische Ästhetik ist daher ohne Bezug auf Anthropologie (der Mensch als handelndes bzw. schaffendes Wesen) und Ontologie (die besondere Seinsweise des Ästhetischen) nicht möglich, erweist sich aber gerade dadurch als eingebunden in das gesamte Fragen der Philosophie.

Lernziele

Der Schüler soll

- das Phänomen des Ästhetischen als eine das Menschsein mitprägende Kraft erfassen,
- die Eigenständigkeit ästhetischer Begriffsbildung gegenüber ethischer und wissenschaftstheoretischer erkennen, annäherungsweise durch Gegenüberstellung wie: gut - schön, wahr - schön, nützlich - schön,
- Bereiche der philosophischen Ästhetik bestimmen sowie Ursachen, Faktoren und Wirkungen ästhetischer Erfahrungen reflektieren können,
- methodische Ansätze und Grundpositionen philosophischer Ästhetik kennenlernen,
- sich der Bedeutung ästhetischer Fragestellungen für die Gestaltung der persönlichen und gesellschaftlichen Umwelt bewußt werden.

Lerninhalte

- Wege zur Erschließung des Ästhetischen

Ästhetik als Philosophie der Kunst bedarf einer besonderen Annäherung an ihren Gegenstand, da "Kunst" aufgehört hat, ein fraglos verwendbarer Begriff zu sein. Vor allem im modernen Kunstschaffen sind die klassischen Normen des Ästhetischen weitgehend aufgehoben, so daß die Frage, was Kunst überhaupt sei und wie sie dem Menschen begegne, vorweg diskutiert werden muß. Dabei ist der Bereich des Ästhetischen gegen andere Bereiche philosophischer Reflexion abzugrenzen (gegen das Kognitive, gegen das Ethische); andererseits ist zu prüfen, welche Bedeutung das "Schöne" im Rahmen von Kunsturteilen haben kann. Schließlich ist zu fragen, welchen Sinn künstlerisches Schaffen hat, d.h. in welchem Maße es übergeordnete Aufgaben erfüllt oder sich als Selbstzweck versteht.

- Ansätze und Entwürfe der Ästhetik

Die verschiedenen Ansätze lassen sich exemplarisch durch Interpretation von klassischen Texten aufweisen, wobei sich auch typologische Markierungen ergeben können, je nachdem, wo das Schwergewicht einer Ästhetik liegt: ob im Bereich des Sinnlichen, des Gefühlsmäßigen, des Rationalen usw. Ferner ist aufzuzeigen, an welchen Leitbegriffen sich ästhetische Analysen orientieren, bzw. welche Elemente von den maßgeblichen Autoren als konstitutiv für "Kunst" angesehen werden. Solche Betrachtungen können in Fragen nach dem ästhetischen Werturteil und seiner Geltung münden.

- Seinsweisen des Ästhetischen

Die Beziehung zwischen Kunst und Wirklichkeit führt auf Probleme einer Ontologie des Ästhetischen. Sie kann von verschiedenen Positionen aus angegangen werden: z.B. aus der Gegenüberstellung von Sein und Schein, aus Theorien der künstlerischen Form oder Information, aus dem Bereich anthropologischer Bestimmungen künstlerischer Produktivität und aus dem Ansatz, der das Schöne als Partner des Wahren und des Guten verstehen will.

2.11 Gesellschafts- und Staatsphilosophie

Vorbemerkungen

Das philosophische Nachdenken über Strukturen und Prozesse der Gesellschafts- und Staatsformen ist zwar ein eigenständiges, aber kein isoliertes Gebiet der Philosophie, sondern eng verflochten mit grundlegenden Positionen der Anthropologie und Geschichtsphilosophie. Die Reflexion über Bedingungen und Möglichkeiten, Ursachen und Wirkungen der "Gesellschaft" und des "Staates" ist ein zentrales Anliegen der Philosophie, darf jedoch nicht dogmatisiert werden; ihre Aufgabe kann nicht darin

bestehen, die komplexe Vielfältigkeit menschlichen Zusammenlebens auf eine Soziologie oder Ideologie mehr oder weniger verschleierter Tendenz zu reduzieren, sondern darin, in offener Reflexion und Diskussion gesellschaftlicher Strukturen ihre genuine philosophische Dimension zur Geltung zu bringen.

Was für diesen Lernbereich über Gesellschaftsphilosophie gesagt wird, gilt entsprechend auch für die Staatsphilosophie.

Lernziele

Der Schüler soll

- den Menschen als gesellschaftliches Wesen erfassen,
- Erscheinungsformen von Gesellschaft und Staat in ihrer Bedingtheit durch umgreifende Zusammenhänge verstehen,
- Begriff und Struktur von "Gesellschaft" reflektieren,
- das Spannungsverhältnis von individuellen Ansprüchen und gesellschaftlichen Normen durchdenken,
- die Wechselbeziehungen von Gesellschaft und Staat erkennen,
- gesellschafts- und staatsphilosophische Positionen kennenlernen und in ihren Konsequenzen sachgerecht reflektieren,
- die Bedeutung einer pluralistischen Auseinandersetzung um die gerechte Verfassung des gesellschaftlichen und staatlichen Lebens für die Freiheit in einem Gemeinwesen erkennen.

Lerninhalte

- Der Mensch als gesellschaftliches Wesen

Der Mensch findet sich immer schon in gesellschaftlichen Bezügen vor. Diese Wirklichkeit spiegelt sich jederzeit in solchen Erfahrungen des Menschen, in denen Situationen des Miteinander erlebt werden bzw. in der die Welt der anderen grundlegend für die Bildung des eigenen Selbstverständnisses ist.

"Geselligkeit" gehört zu den wesentlichen anthropologischen Bestimmungen des Menschen. Philosophische Theorien der Gesellschaft und des Staates knüpfen hieran an.

- Typen der Gesellung

Eine empirische Bestandsaufnahme zeigt eine große Vielfalt sozialer Gebilde (Freundschaft, Gruppe, Familie, Verein, Berufsverband, Partei, Staat usw.), die sich unter verschiedenen Kategorien (Größe, Dauer, Zweck usw.) ordnen lassen. Sie alle treten mit bestimmten Erwartungen, Ansprüchen, Forderungen an den Einzelnen und an die anderen sozialen Systeme auf.

Die soziologische Untersuchung solcher Systemtypen und die historische Betrachtung ihrer Entstehung und Wandlung soll so auf die im engeren Sinne philosophische Frage nach der Begründbarkeit und der Vereinbarkeit sozialer Geltungsansprüche führen.

Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei den Bedingungen in der wissenschaftlich-technischen Zivilisation.

- Gesellschaft und Staat

Die Gesellschaft ist die Gesamtheit aller sozialen Systeme und Beziehungen, die sich im Staat als handlungsfähiges Subjekt organisiert. Der Staat ist so einerseits ein Teil der Gesellschaft, andererseits aber auch Anwalt der Gesellschaft als ganzer. Andere soziale Systeme, auch der Einzelne, sind ihm koordiniert und zugleich subordiniert. Aus diesem Spannungsverhältnis erwächst das Bedürfnis nach einer philosophischen Prüfung der Begründung oder Abweisung von Herrschaftsansprüchen. Philosophische Theorien des Staates, seien sie affirmativ oder kritisch (z.B. Hegel, Marx), haben hier ihren Ort.

- Staatsverfassungen und Sozialutopien

Orientiert an der anthropologischen Bestimmung des Menschen und an einem deutlichen Begriff vom Wesen der Gesellschaft und der Aufgabe des Staates, diskutiert die Philosophie die Ausprägungen staatlichen und gesellschaftlichen Lebens in verschiedenen Verfassungen, sie beurteilt und bewertet sie, entwickelt Vorstellungen für ein Gelingen menschlicher Gesellschaft und gestaltet sie in einzelnen Fällen zur Utopie aus (Plato, Thomas Morus, Bloch).

- Gesellschaft und Ideologie

Solche Gedanken, die das besondere Interesse einzelner gesellschaftlicher Gruppen an der Festigung ihrer Herrschaft hinter einem Anspruch auf allgemeine Wahrheit und unbedingte Verbindlichkeit verbergen, setzen sich dem Ideologieverdacht und der Ideologiekritik aus. Es ist die Aufgabe des Philosophieunterrichts, auch solche Zusammenhänge zwischen Wirklichkeit und Denken aufzuklären und unzureichend begründete Geltungsansprüche zurückzuweisen. Der Philosophieunterricht verfolgt aber ebenso sehr das Ziel, einem unkritisch vorgetragenen und universell gewordenen Ideologieverdacht entgegenzuarbeiten und den Zugang zu derartigen Denkmodellen offen zu halten.

Fachanforderungen für die Abiturprüfung im Fach PHILOSOPHIE

Die Anwendung der "Fachanforderungen für die Abiturprüfung" richtet sich nach der Abiturprüfungsverordnung vom 26. Juni 1981 (NBl. KM. Schl.-H. S. 165) und dem Runderlaß des Kultusministers "Fachanforderungen für die Abiturprüfung" vom 9. März 1982 (NBl. KM. Schl.-H. S. 38 f.).

Schriftliche Abiturprüfung

1. Aufgabenarten

Folgende Aufgabenarten kommen für die schriftliche Abiturprüfung im Fach Philosophie in Frage (vgl. "Einheitliche Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung Philosophie", KMK-Beschluß vom 7.12.1979, Tz. 3.1):

- a) Textgebundene Aufgaben
- b) Aufgaben auf der Basis einer oder mehrerer philosophischer Aussagen bzw. eines schriftlich formulierten Problems.

In besonders begründeten Fällen kann die konkrete Aufgabenstellung Elemente beider Aufgabenarten miteinander verbinden.

Mit der gewählten Art der Aufgabenstellung muß der Schüler aus dem vorausgegangenen Unterricht vertraut sein.

2. Aufgabenvorschläge

Für die schriftliche Prüfungsarbeit im Leistungskursfach sowie im dritten schriftlichen Prüfungsfach sind der Schulaufsichtsbehörde jeweils drei Aufgabenvorschläge einzureichen.

Unter den Aufgabenvorschlägen sollen sich mindestens zwei textgebundene Aufgaben befinden. Die Aufgabenvorschläge dürfen nicht alle den Sachgebieten der 13. Jahrgangsstufe entnommen sein.

Für das Leistungskursfach ebenso wie für das dritte schriftliche Prüfungsfach werden von der Schulaufsichtsbehörde zwei Aufgaben zur Wahl des Schülers genehmigt.

3. Hinweise zum Erstellen von Prüfungsaufgaben

Für das Erstellen von Prüfungsaufgaben gelten die "Einheitlichen Prüfungsanforderungen", Tz. 3.2.

Die Aufgabenstellung soll in der Regel mehrgliedrig sein und auf diese Weise so präzisiert werden, daß für den Schüler Art und Umfang der geforderten Leistung klar erkennbar ist.

Insbesondere muß bei der Aufgabenstellung ein Bezug zu den drei Anforderungsbereichen (Begreifen, Erörtern, Urteilen) gemäß Tz. 2.2 der "Einheitlichen Prüfungsanforderungen" hergestellt sein.

Dabei sollte der Schwerpunkt für das dritte schriftliche Prüfungsfach eindeutig auf den Anforderungsbereichen I und II liegen.

Das im Rahmen der textgebundenen Aufgabe vorgelegte Bearbeitungsmaterial sollte insgesamt den Umfang von zwei Schreibmaschinenseiten (DIN A 4, 1 1/2-zeilig) nicht übersteigen.

4. Einzureichende Unterlagen

Für die drei Aufgabenvorschläge insgesamt sind auf gesondertem Blatt folgende Angaben zu machen:

- die Kursthemen der 12. und 13. Jahrgangsstufe,
- die Aufgaben der Klausuren der 12. und 13. Jahrgangsstufe.

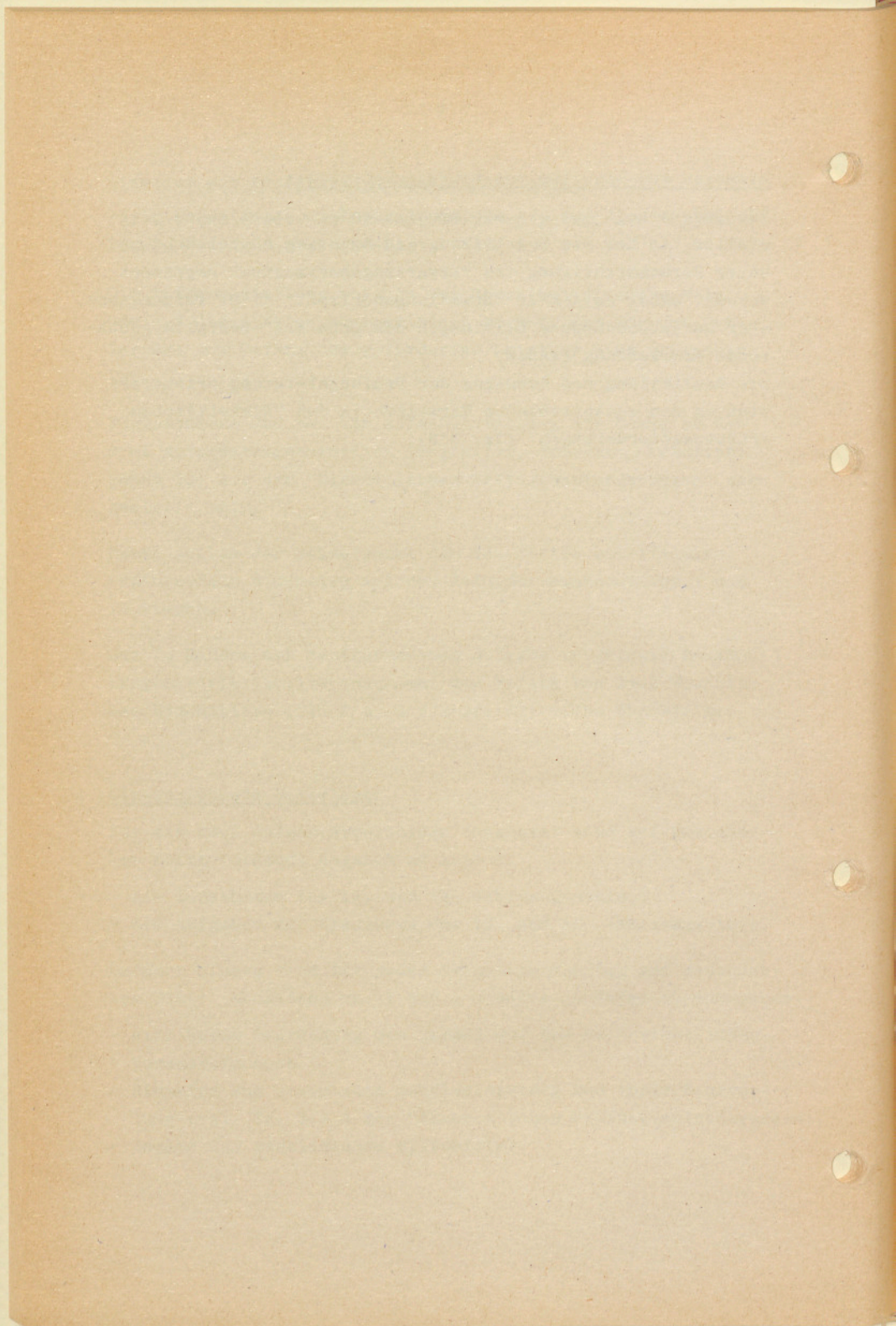
Darüber hinaus sind für jeden Aufgabenvorschlag auf gesondertem Blatt (höchstens ca. 1 DIN A 4-Seite je Aufgabe) anzugeben:

- eine kurze Begründung des Themas aus den unterrichtlichen Voraussetzungen,
- Hinweise zur erwarteten Schülerleistung und ihrer Beurteilung (vgl. Tz. 3.2.4 der "Einheitlichen Prüfungsanforderungen),
- Angabe der zugelassenen Hilfsmittel.

5. Hinweise zum Bewerten von Prüfungsleistungen

Für jede Arbeit ist ein zusammenfassendes Gutachten zu erstellen, in dem die Beurteilung und Benotung hinreichend und unter Berücksichtigung des "Erwartungshorizontes" begründet werden. Dabei sollen im "Erwartungshorizont" nicht vorgesehene, aber aufgabenbezogene Leistungen des Schülers ebenfalls gebührende Anerkennung finden.

Die Beurteilung und Benotung der Prüfungsleistung orientiert sich an den entsprechenden Hinweisen in den "Einheitlichen Prüfungsanforderungen" (Tz. 3/3).



Religionsmündige Schüler

Erlaß des Kultusministers vom 11. Januar 1971

- X 48 - 11 - 01/5

An die
Schulämter der Kreise
Schulräte in Flensburg, Kiel, Lübeck und Neumünster
Leiter der allgemein- und berufsbildenden Schulen

Die Beschäftigung mit den Grundlagen, Bedingungen, Möglichkeiten und Zielen menschlicher Existenz gehört zum Auftrag der Schule. Dieser Auftrag wird vor allem erfüllt durch einen Bereich, in dem theologische und philosophische Aspekte entwickelt werden. Dieser Bereich wird erfaßt durch das Pflichtfach Religion und das Pflichtfach Philosophie. Der Unterricht in diesem Fachbereich wird erteilt als:

1. Evangelischer Religionsunterricht
2. Katholischer Religionsunterricht
3. Philosophische Propädeutik

Im einzelnen gilt für die religionsmündigen Schüler folgendes:

- a) Die evangelischen Schüler erhalten als Wahlpflichtfach angebotenen Ev. Religionsunterricht und Philosophische Propädeutik.
- b) Die katholischen Schüler erhalten katholischen Religionsunterricht. Melden sie sich hiervon ab, so erhalten sie Unterricht in Philosophischer Propädeutik.
- c) Die nichtkonfessionellen Schüler erhalten Unterricht in Philosophischer Propädeutik. Sie können statt dessen Religionsunterricht zu a) oder zu b) wählen.

Der Schüler ist bei seiner Entscheidung für eines dieser Fächer an die Halbjahrestermine des Schuljahres gebunden.

Dieser Erlaß tritt mit dem 1. Februar 1971 in Kraft. Für die einzelnen Schularten ergehen Durchführungsbestimmungen.

